

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garbungszeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 222.

Donnerstag, den 21. September 1916.

55. Jahrgang.

Das „Weilburger Tageblatt“

Seit Kriegsbeginn sein Augenmerk darauf gerichtet, Leser möglichst schnell und ausführlich über alle Ereignisse zu unterrichten. Die steigende Abonnenten-Zahl des Blattes ist der beste Beweis dafür, wie es den Ansprüchen seiner Leser gerecht geworden ist. Die Zahl der Abonnenten ist in der Heimat ist das „Weilburger Tageblatt“ Hunderten ein treuer Freund geworden.

Obwohl der mit der langen Kriegsdauer zusammenhängenden schwierigen Lage des gesamten Zeitungswesens das „Weilburger Tageblatt“ auch in Zukunft über Kriegsergebnisse, wie über die wichtigsten Geschehnisse der Heimat berichten und so die Verbindung zwischen Front und Heimat aufrecht erhalten.

Der bisher gut, schnell und billig unterrichtet sein, abonniere auf das

Weilburger Tageblatt.

empfiehlt sich Bestellungen für das vierte Quartal heute aufzugeben, damit Störungen in der Zeitung vermieden werden.

„Weilburger Tageblatt.“

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

21. September 1915. Mit diesem Tage beginnt einmal eine große französische Durchbruchsoffensive der Champagne, zunächst eingeleitet durch kleinere Kämpfe, die im deutschen Feuer zusammenbrachen; es erging es den Franzosen zwischen Souchez und Vailly. Feindliche Flieger machten mit deutschen Jagdflugzeugen einen Angriff auf den Ort, durch welchen 4 Leute getötet und eine Anzahl Militär- und Zivilpersonen verletzt wurden; der Gebrauch deutscher Zeichen beim Angriff verdient schärfste Aufmerksamkeit. — Im Osten mehrten sich die Erfolge der Dina und bei Dünnaburg, die feindliche Stellung wurde in 3 Kilometer Breite durchbrochen; der Gwinn wurde bei Subotniki überschritten. Auf dem südlichen Nischantawler, beiderseits der Bahn West-Ost-Münster wurden russische Stellungen erstürmt am Oginsti-Kanal die Russen auf Dobroslawka geworfen. An der Irtwa hielten die Österreicher

den Russen tapfer stand und in Bitauen durchbrachen sie im Raume Nowoja—Mysch eine feindliche Stellung. Auch an der Save und Drina im Südosten fanden Artilleriekämpfe statt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben feindliche Angriffe gegen die Hochfläche von Vafarone und gegen den Monte Piano im Dolomitengebiet erfolglos. — Einen gehörigen Strich durch ihre Rechnung machte den Ententemächten die an diesem Tage angeordnete allgemeine Mobilmachung in Bulgarien; daß sich dieser Eintritt Bulgariens in den Krieg nicht gegen die Mittelmächte und die Türkei richtete, erwies die am selben Tage erfolgende feierliche Übergabe des 3000 Quadratkilometer großen abgetretenen türkischen Gebiets an Bulgarien, wie früher bereits zwischen den beiden Staaten vereinbart worden

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Fiers im Handgranatenangriff Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. 9. abends ein französischer Angriff aus Clercy heraus abge schlagen wurde.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Westhang des „Toten Mannes“ wurden die Franzosen aus einem kleinen, von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen, 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. 9. in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute nacht südlich des Rhein-Rhone-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Lutz gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kam die Wieder-Aufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen

Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelow eingebrochener Gegner ist restlos zückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Tajarowka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. In den bereits verschneiten Karpaten dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurdok-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Dobrudscha spielten sich heftige, wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiligst herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den zähesten Widerstand.

Mazedonische Front.

Bei Florina und am Rajmahjatan wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nahkampf, zurückgeschlagen. Westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Südlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich der Belasica-Planina haben die Bulgaren am 17. 9. die Italiener aus den Dörfern Matnica und Peroj geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 20. Sept. (W. T. B.) Bericht des Hauptquartiers vom 18. September. An der Jelahia-Front beschossen wir wirkungsvoll feindliche Lager. — An der persischen Front wurden die heftigen Angriffe, die der Feind am 15. September während des ganzen Tages gegen unsere im Engpasse von Baba Reis aufgestellten Truppen ausführte, mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am linken Flügel wurde ein feindlicher Überfallsversuch abgewiesen. — An der Kautasusfront verhinderten wir auf dem linken Flügel Kampfhandlungen feindlicher Erkundungsabteilungen. Der Feind warf auf Jotshatit, einen Ort, in dem sich keine Soldaten befanden, Bomben ab und verursachte den Tod eines Kindes, sowie die Verwundung von zwei

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Waldbörl.

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

Margarete war der Meinung, daß es vollkommen möglich wäre, wenn Betty ins Dorf ginge, um dort einen Boten aufzutreiben, den man zum Doktor Steinberg oder zu einem andern Milbenburger Arzt senden konnte. Aber nach seiner Erfahrung mit dem Postagenten Steinberg es doch für besser, selbst zu gehen. Diese letzte er seine Schritte nach dem Wirtshaus, weil er annahm, daß sich dort vielleicht ein Wagen aufreiben würde. Aber er hatte sich in der Voraussetzung geirrt. Immerhin war man freundlich genug, ihn an den Schmied Wertens zu verweisen, von dem man mußte, er im Besitz eines Fahrrades und eines für solche Dienste wohl verwendbaren halbwüchsigen Sohnes sei. Der Schmied aber erwies sich glücklicherweise als ungütlicher und gefälliger Mann. Kaum fünf Minuten nach dem Anrennen sein Anliegen vorgebracht, jaufte er mit Wertens bereits in den Sommerabend hinaus. „Aber, der sieht froh war, ein wenig schwagen können, hielt den vornehmen Besucher noch in der Hand, und ließ sich von ihm ausführlich über den Verlauf des Unfalls berichten.“

Wertens hatte es ja leicht gehabt, lediglich von dem durch Fehltreten verursachten Fall von der Treppe zu hören. Aber es reizte ihn, zu erfahren, was man sich im Dorf von dem Heidehause erzählen mochte, und darum in halb scherzhafter Form etwas von dem Schmied Wertens, dessen Erscheinung seinen Freund für einen Moment aus der Fassung und um die nötige Vorsicht herabsetzten gebracht hatte. Nach allem Vorangegangenen überraschte es ihn kaum, als er sah, daß der schweißgebadene Schmied dabei eine sehr ernste Miene

zeigte. „Wenn ich der Besitzer des Heidehauses wäre, ich würde mich nicht einen Augenblick befassen, dies Fenster in tausend Stücke zu schlagen.“

„Sie sind also der Meinung, daß es schon früher zur Veranlassung trauriger Ereignisse geworden wäre?“ „Ja, was so die Leute reden. Ich will ja nicht sagen, daß es daran schuld gewesen wäre, denn ich bin ein aufgestandener Mann. Aber die bösen Geschichten, die man sich erzählt, sind doch immerhin mehr oder weniger mit diesem heiligen Georg verknüpft. Und es tut nicht gut, so etwas im Hause zu haben. Das ist allerdings meine Meinung.“

„Und können Sie mir auch sagen, Herr Wertens, welcher Art diese bösen Geschichten gewesen sind?“ „Ach, das geht weit in die Vergangenheit zurück, weiter, als daß ich aus eigener Erfahrung darüber berichten könnte! Denn als die erste passierte, war ich noch ein ganz kleiner Junge. Damals wurde das Haus von einem gewissen Volkhardt bewohnt, der es auch schon von seinen Eltern und Großeltern geerbt hatte. Der hatte, soviel ich weiß, mehrere Töchter, von denen die eine an einen Mann namens Holderegger verheiratet war. Als die ihrer ersten Niederkunft entgegen sah, kam sie hierher, weil sie dem Kinde im Hause ihrer Eltern das Leben schenken wollte. Und noch in der Nacht nach ihrer Ankunft mußte Hals über Kopf nach dem Doktor geschickt werden. Es hieß, sie hätte das Gespenst eines Erhängten gesehen und sei darüber so furchtbar erschrocken, daß sie in Krämpfe verfallen wäre. Das Kindchen kam denn auch richtig noch in der nämlichen Nacht, und wochenlang glaubte man, daß man weder die Mutter noch das kleine Würdchen am Leben erhalten könne. Aber sie sind denn doch beide durchgekommen, und sobald sie fortgebracht werden konnte, ist die junge Frau mit ihrem Knäblein auf und davon gegangen. Sie soll fortan ein solches Grauen vor dem Heidehause gehabt haben, daß sie nie mehr hierher zurückgekehrt ist.“

„Und Sie erinnern sich ihres Namens ganz genau?“ „Sie wissen bestimmt, daß sie Holderegger hieß?“ Wertens nickte.

„Ja, meine Mutter hat uns die Geschichte so oft erzählt, daß ich ihn mir gut gemerkt habe.“

„Was weiter aus ihr geworden ist, wissen Sie nicht?“ „Mein Herr! — Ich weiß nur, daß es mit ihrem Vater, dem alten Volkhardt, kein gutes Ende nahm. Er lebte zuletzt, nachdem alle seine Töchter verheiratet waren, ganz allein mit einer alten Haushälterin in dem Heidehause. Und da war es wohl schließlich kein Wunder,

wenn er aufs Trinken verfiel. Die Wirtshausbesitzerin erzählte oftmals hier im Dorfe, daß es ihr ganz gruselig sei bei ihrem Herrn. Ganze Nächte hindurch liege er auf der Diele mit einer Batterie von Weinflaschen und unterhalte sich mit dem geharnischten Ritter über der Tür, den er in eine Art von stummem Zechtempel anzusehen scheine. Eines Nachts, als sie oben in ihrer Schlafkammer lag, hörte sie einen schweren Fall. Aber sie fürchtete sich zu sehr, um aufzustehen und Bärm zu schlagen, und als sie dann nach Tagesanbruch zitternd und zähneklappernd hinunterstieg, fand sie ihren Herrn mit gebrochenem Genick tot am Fuße der Treppe liegen. Jedenfalls war er in der Trunkenheit abgestürzt. Aber die Alte behauptete stief und fest, der Drachentöter über der Tür müsse seine Hand dabei im Spiel gehabt haben. Und ich glaube, es gab hier in Langenhagen Leute genug, die ihr darin beistimmten.“

Damit aber war die Zahl der Unglücksfälle, für die der Rittersmann im Glasfenster verantwortlich gemacht wurde, doch wohl erschöpft?“

Bis auf den Fall des alten Herrn Gotter“, meinte der Schmied. „Daß er sich gerade an der nämlichen Stelle aufhängte, wo die Leute das Gespenst zu sehen pflegten, war doch jedenfalls merkwürdig genug.“

Wissen Sie etwas Näheres über den Selbstmord des alten Herrn?“

„Nichts weiter, als daß hier kein Mensch begriffen hat, wie er dazu gekommen sein mag. Denn er war nicht nur der beste und gefälligste, sondern auch der ruhigste und heiterste Mensch von der Welt.“

„Aber er hinterließ doch einen Brief, worin er von einer unheilbaren Krankheit sprach, die ihn in den Tod getrieben?“

(Fortsetzung folgt.)

weiteren Kindern. — Ein feindliches Flugzeug, das, von Imbros kommend, über Sedd-il-Bahr erschien, wurde von unserem Artilleriefeuer wieder nach der genannten Insel getrieben. — Unsere Truppen in Galizien haben heftige Angriffe der Feinde abgewiesen, die diese mit vielmal stärkeren Kräften gegen sie unternahmen und ohne Unterbrechung vom Morgen des 18. September bis zum Abend des 17. fortsetzten. Sie haben ihre Stellungen vollkommen behauptet. Im Laufe dieses 48stündigen Kampfes haben unsere Truppen über 600 russische Gefangene gemacht, darunter zwei Offiziere. — Von den anderen Fronten keine wichtigen Nachrichten.

Rückkehr der Deutschen aus Rumänien.

Berlin, 20. September. (Hb.) Der Extrazug der Deutschen und türkischen Botschaftsbesandtschaft und Angehörigen der deutschen Kolonie ist gestern Abend in Berlin eingetroffen. Aus den Erzählungen der Heimkehrer berichten die Morgenblätter einiges, was von allgemeinem Interesse ist. Die Königin von Rumänien, die man für eine Haupttreiberin zum Kriege hält, fuhr am Tage der Kriegserklärung nach dem Kronrat durch die Straßen der Hauptstadt und ließ sich von dem bezahlten Pöbel bejubeln. Noch am Tage zuvor hatte der König zum deutschen Gesandten gesagt: „Seien Sie vollständig beruhigt. Es ist nichts und wird auch nichts werden.“ Aber noch vor Publikation der Kriegserklärung wurden den deutschen Firmen und Gesandtschaften die elektrischen Licht- und Telephonleitungen abgeschnitten. Am Tage nach der Kriegserklärung wurden die Banken geschlossen, das Privatvermögen der Deutschen beschlagnahmt, die meisten Deutschen, auch Rumänen deutscher Abkunft, verhaftet und nach dem Militärgefängnis Domnești gebracht. Wer sich der Verhaftung widersetzte, wurde in Ketten abgeführt. Die Brauerei des Siebenbürger Sachsen Jelle wurde geschlossen, weil sie angeblich eine Funkstation beherberge.

Zweierlei Behandlung.

Sofia, 19. Septbr. (W. B.) Der erste Transport griechischer Truppen, ein Regimentskommandeur und einige 20 Offiziere mit Familien und etwa 400 Mann, haben am Sonntag Sofia passiert. Zar Ferdinand schickte zur Begrüßung seinen Generaladjutanten Sawow und den Hausmarschall. Die Offiziersfamilien wurden mit Milch und Kuchen bewirtet. Die Soldaten erhielten von der deutschen Verpflegungsanstalt warmes Essen. Welches Schicksal die Entente den griechischen Truppen in Ostmazedonien zu bereiten gedachte, läßt sich aus der Behandlung der jungen Griechen ermaßen, die vor dem Einrücken der Bulgaren in Kawaia nach Thafos gingen. Diese wurden zwangsweise in die revolutionären Truppen in Saloniki eingereiht.

Ein neutrales Urteil.

Bern, 19. Septbr. (Hf.) Der Militärkritiker des „Bund“ schreibt zur strategischen Bedeutung der englisch-französischen Teilerfolge an der Somme: Alle diese Teilerfolge, die mit rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material und in bewundernswerter Ausdauer erkämpft werden, vermögen noch nichts an der Tatsache zu ändern, daß die deutsche Front ihre volle Elastizität bewahrt hat und sich jedesmal spannkraftig zurückbiegt, ohne zu zerreißen, daß also die Teilschlacht der großen europäischen Kampfhandlung dem Angreifer zwar örtliche Vorteile bringt, auf den Schlachtenentscheid selbst aber ohne unmittelbaren Einfluß ist. Nach wie vor wirkt die Sommeoffensive nur mittelbar als schwerer Druck auf den rechten Flügel der Zentralmächte. Solange helles trockenes Wetter anhält, kann das Zerstampfen der deutschen Stellungen an der Sommefront fortgesetzt werden, das durch die artilleristische Überlegenheit und die zahlenmäßige Fliegerübermacht betrieben wird und seit dem 24. Juni, dem Beginn des Trommelfeuers, an der Haupteinbruchsstelle täglich 120 Meter Bodengewinn gebracht hat, der sehr teuer erkauft wird, und auf dem beide Gegner ihre heldenhaften Streiter betten, ohne daß sich ein Ende absehen ließe.

Gemeinnütziges.

Gegen Magenkrampf hilft recht gut Baldriantee. Wenn man hiervon am Morgen und Abend eine Tasse voll trinkt, wird das Uebel bald verschwinden. Wenn man merkt, daß der Krampf eintritt, nehme man einige mit Hofmannstropfen vermischte Baldriantropfen: 20 Tropfen auf etwas Zucker oder mit Wasser genommen bewirken fast ausnahmslos eine sofortige Beruhigung. Wenn auch der Baldrian etwas unangenehm riecht, so lasse man sich davon nicht abschrecken; denn der Geschmack ist entschieden besser, als der Geruch vermuten läßt. Weiterhin ist allen Magenleidenden das Warmhalten des Magens dringend anzuraten. Am zweckmäßigsten bedient man sich hierzu eines Wollstoffes (Fries oder Flanell), welcher auf der Magengegend getragen wird. Hausdokter.

Ein Mittel gegen Zahnschmerz ist folgendes: Man tue in ein Aëtellerfläschchen 20 Gramm Galläpfel, fülle das Fläschchen mit Spiritus und stelle es an einen warmen Ort. Hat man Zahnschmerzen, dann tue man von dem Inhalt einen Kaffeelöffel voll in eine Tasse lauwarmen Wassers, spüle hiermit den Mund und die Zähne gut aus und behalte die Flüssigkeit so lange als möglich im Munde.

Das Kaltsein des Huhnes.

(Nachdruck verboten.)

Eine unter dem Hühnervolk sehr verbreitete und ansteckende Krankheit sind die Kaltbeine, die auch unter dem Namen Fußkrämpfe oder Hühnerschuppenkrankheit bekannt ist. Sie wird durch eine Milbe hervorgerufen und beginnt an der Vorderfläche des Mittelfußes. Es bilden sich kleine graue Flecken, die allmählich immer größer werden. Tut man nichts dagegen, so bilden sich die borkigen Massen zu Knoten und Krusten aus, die das ganze Bein überziehen und ihm ein dickes, geschwollenes Aussehen verleihen. Die Krankheit teilt sich natürlich dem Allgemeinbefinden des Huhnes mit. Die Vegetätigkeit wird vermindert, hört zuletzt wohl ganz auf. Da der Kaltfuß auch ansteckend ist, so kann in wenigen Monaten ein ganzer Hühnerhof davon befallen sein, und darum heißt es aufpassen.

Damoklesschwert des Hungers.

Kristiania, 20. Septbr. (Hf.) Während der gestrigen Mehlbörse ist aus London die Auffassung erregende Meldung eingetroffen, daß England jetzt tatsächlich Norwegens gesamte Korn- und Mehlfuhr abkneipet. Wie „Aftenposten“ berichtet, saßt man in Vörsentreiben die Lage als sehr ernst auf. Alle übrigen Vörsenkursbewegungen traten gegenüber dieser Nachricht vollkommen in den Hintergrund. Man glaubt, daß die neuliche Nachricht, worin davon die Rede war, daß Norwegens gesamte Zufuhr von neutralen Ländern (Amerika) an Kakao, Kaffee, Schaffellen, Rinderhäuten und vielen anderen wichtigen Waren von England unterbunden werde, richtig gewesen ist und daß es weiter nichts als ein unverständiger Schachzug Englands war, diese damals schier unglaublich klingende Meldung, soweit sie Mehl und Korn betraf, zu widerrufen. Norwegen ist vollkommen auf Amerikas Lieferung von Mehl und Korn angewiesen, seine Vorräte sind in Anbetracht des bevorstehenden Winters nicht groß. Man ist hier fest überzeugt, daß eine Aufhebung dieser unglaublich brutalen Maßregel nur wiederum durch neue Zugeständnisse erkauft werden kann. Welcher Art diese eventuell sein sollten, darüber herrscht bei Leuten, die etwas die Verhältnisse kennen kein Zweifel. Es ist klar, daß die Stellung Norwegens wie ganz Skandinaviens von Tag zu Tag unhaltbarer wird und daß den Nerven der skandinavischen Staatsmänner, die hier über Skandinaviens zukünftiges Schicksal beraten, wenn nicht gar entscheiden sollen, von England fast übermenschliches zugetraut wird. Ohne amerikanisches Mehl und Korn muß Norwegen hungern. Das weiß England, das Norwegens wie ganz Europas transatlantische Zufuhrstraßen mitteillos verbarrikadiert hat.

Ausland.

Holland.

— Haag, 19. Sept. (W. B.) Bei Eröffnung der Generalstaaten hielt die Königin folgende Thronrede: „Zum dritten Male seit Beginn des unglückseligen Krieges, der Europa verheert, stehe ich in Ihrer Mitte, erfüllt von den Sorgen für die höchsten Interessen unseres Vaterlandes.“ Die Königin stellte dankbar fest, daß bis jetzt der Friede dem niederländischen Volke erhalten werden konnte, und daß die Beziehungen der Niederlande zu allen Mächten glücklicherweise einen freundschaftlichen Charakter bewahrt haben. Sie fuhr fort: „Ich werde auch in Zukunft die Pflichten, die einer neutralen Nation durch das Völkerrecht auferlegt werden, beobachten, aber ich bin fest entschlossen, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen und nach unseren Kräften unsere Rechte gegen jedermann zu wahren. Um diese Aufgaben zu erfüllen, stütze ich mich außer auf unser gutes Recht und die Eintracht der Nation auf unsere Streitkräfte zur See und zu Lande, die in durchaus lobenswerter Weise fortfahren, die ihnen auferlegte Bürde zu tragen. Der Erfolg der unter den Fahnen stehenden Truppen durch neuangebildete Soldaten und die beträchtliche Ausdehnung unserer bewaffneten Kräfte dauern regelmäßig fort. Die Vorräte an Waffen, Munition und anderem Material werden trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten stets vergrößert. Mittel, um die Lasten der Mobilisierung zu erleichtern und dabei doch unsere Wehrkraft zu erhalten, werden von mir immer aufs neue erwogen. Das wirtschaftliche Leben unseres Landes wird immer mehr von den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen beeinflusst. Die Lage der Landwirtschaft und Gartenwirtschaft im allgemeinen ist noch nicht ungünstig, indessen wachsen die Schwierigkeiten auf die die Ausübung dieser für die Volkswirtschaft besonders unter den gegenwärtigen Umständen so wichtigen Erwerbszweige stößt, von Tag zu Tag, und es ist in gewissen Einzelheiten bereits ein hemmender Einfluß auf die Produktion bemerkbar. Auch auf dem Gebiet des Handels und der Industrie trachten Regierung und Privatinteressenten, die unglücklichen Folgen der Schwierigkeiten abzumildern, die die im Auslande

im Zusammenhang mit dem Kriegszustande ergreifenden Maßnahmen für unsere Einfuhr aus dem Auslande in unseren Ausfuhrhandel mit sich bringen.“ Die Königin erhebt sodann hervor, daß die Regierung gezwungen war, im Interesse der Volksernährung Maßnahmen zu ergreifen und fährt fort: „Einschränkungen der Ausfuhr und Eingriffe in das innere Wirtschaftsleben waren unumgänglich. Der Schiffsverkehr in den niederländischen Häfen blieb gering. Die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität und zur Milderung der unglücklichen Folgen der Krise für die Armen nötig sind, stellen immer große Ansprüche an die Staatskasse. Auch Indien macht sich die Behinderung des überseeischen Verkehrs, die der Krieg verursacht hat, sehr unangenehm fühlbar. Indessen sind die Resultate des Handels der Schifffahrt in den Kolonien befriedigend. Die Regierung wird ihr Möglichstes zur Stärkung der Wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, mit dem Auslande der Flotte und der für eine kräftige Verteidigung notwendigen Vorbereitungen fortzufahren. Wichtige Gesetze vorzulegen werden den Generalstaaten unterbreitet werden.“ Die Königin schloß: „Ich erkläre mit dem Gebete Gottes uns auch in dieser sorgenvollen Zeit beistehen zu lassen.“

— Haag, 20. Sept. (Hf.) Der „Telegraaf“ vermeldet von seinem Korrespondenten in Westerbreda: Die Bevölkerung hat verschiedene Häuptlinge zum Radjah gerufen, darunter auch den Präsidenten der Sarikat Buntaran. Jetzt herrscht überall Aufruhr. Die Niederländer glauben an das Gerücht, daß vor dem Djambijah türkische Kriegsschiffe verankert liegen, um ihnen zu helfen. — Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Surabaja vom 16. September: Major van der Vorst mit zwei Kompagnien in der Richtung von Bandoeng vorgerückt ist, ist von allen Seiten vom Feinde umzingelt. Es ist keine Verbindung mit ihm zu bekommen, aber auch keine Gefahr, da die Ausländischen wenig wehre haben.

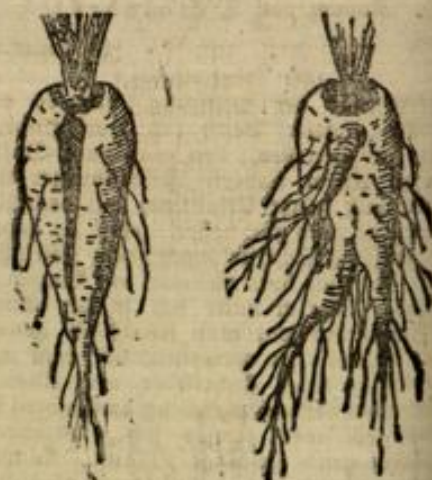
Kotales.

Weilburg, 21. September.

[]) Gestern hatten die öffentlichen Gebäude anläßlich des 30. Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Cecilie geflaggt.

Die Anrechnung der Hausgeschlachtungen bei Selbstversorgern. In weiten Kreisen der Landwirtschaft ist über die Frage, ob die Landwirte ihre, zum Schlachten gemästeten Schweine behalten dürfen, Unsicherheit, und diese hat bereits dazu geführt, viele Mäster von der Einstellung mehrerer Schweine Abstand nahmen. Insbesondere ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die in der Bundesratsverordnung die Fleischverbrauchsregelung vom 21. August getroffene Bestimmung, wonach den Selbstversorgern innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten der Verordnung das erste Schwein zur Hälfte, jedes weitere drei Fünfteln des Schlachtgewichts auf die Fleischmenge angerechnet werde, so zu verstehen sei, daß den Selbstversorgern nur die Hälfte bzw. zwei Fünftel des Schlachtgewichts an Fleisch zu lassen. Diese Meinung ist jedoch nach den Bestimmungen irrig. Die für den eigenen Verbrauch in eigener Wirtschaft gemästeten Schweine, die Schlachtung von dem zuständigen Kommunalverwalter ohne weiteres genehmigt wird, wenn die Voraussetzungen für eine Hausgeschlachtungen vorliegen, werden den Selbstversorgern völlig belassen; sie dürfen auch nicht entzogen werden. Auch das Blut und die Eingeweide können dem Selbstversorger zur Herstellung von Würstchen, kann also das hausgeschlachtete Fleisch im eigenen Haushalt ganz verwendet. Er hat nur anzugeben, in welcher Zeit er seine hausgeschlachteten Vorräte verwenden will, wobei die vom Kriegsernährungsamt zunächst festgesetzte Wochenmenge von 250 Gramm auf den Kopf zu legen ist. Wenn nach dieser Richtung hin

dessen sie reizen. Daß das bei einer lediglich der Blutmangelbewässerung überlassenen Pflanze selten geschieht, ist ein viel stärkerer Wurzelentwidelung derselben begründet.



Der verzeitelte Wuchs der Rüben Gemüse rührt weder davon her, daß nicht tief genug gegraben wurde, also der Untergrund fest blieb, oder daß aus falscher orachter Sparlichkeit, nämlich um wenige Pfennige zu sparen, die beim Ausdünnen gewonnenen Pflanzensprossen wieder gepflanzt wurden, trotzdem sie dabei natürlich einen Wurzelspitzen verloren, also zur Verzweigung gezwungen waren; oder endlich, daß gegen alle Vorsicht Stalldünger gedüngt wurde, dessen Nährgehalt physikalischen Werte die Pflanze veranlassen, entgegen der Gewöhnung an jene Stellen Wurzeln zu entsenden, dann auf Kosten der eigentlichen Rübe stärker ausgebreitet werden, ohne aber deshalb in der Küche gut nutzbar zu sein. Solche verzeitelten Rüben gewächse haben wohl ein höheres Erntegewicht, aber das meiste ist Abfall. Ja.

Mangelhafte Rüben gewächse.

(Nachdruck verboten.)

Recht häufig begegnet man dem Aufreißen oder Plagen. Fast kein Gemüse wird davon verschont. Am häufigsten findet man es bei den Rübenarten, also etwa bei Möhren, Salatrüben, dann aber auch bei Kohlrabi, Stedraben, Weißkohl, Rotkohl, Wirsing; ja selbst die Früchte der Tomaten plagen nicht selten. Diese Erscheinung ist sehr lästig und mindert den Ertrag, weil sich in den offenen Wunden alles mögliche Ungeziefer und viele Krankheiten ansiedeln, welche in der Folge das Gemüse zum Verderben bringen. Dieses Plagen ist die Folge unregelmäßiger Bewässerung. Man sollte entweder die Beete dauernd reichlich feucht halten, oder aber die Bewässerung ganz und gar dem Himmel überlassen. Giebt man nur ab und zu, leidet die solchen Verhältnissen in ihrer Bewurzelung nicht angepaßte Pflanze zeitweilig Dürst, so ist infolgedessen der Gewebezunahme sehr fest und engzellig. Wird dann gelegentlich einmal gut bewässert, dann saugt sich die Pflanze so voll Wasser, daß in den Geweben eine Spannung entsteht, infolge-

ange auf dem Lande gehegten Befürchtungen nicht zu-
wendend sind, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß
viel richtiger gewesen wäre, den Landwirten und
Bauern das erste Schwein voll zu belassen und ihnen
das zweite und bei größeren Betrieben das dritte
Schwein entsprechend auf Fleischkarten anzurechnen.
Wenn man sich dazu durchgerungen hätte, wäre die
Fleischversorgung für den kommenden Winter ganz erheb-
lich erleichtert worden, da man damit eine Unmenge
an Schweinemästen für die Mast interessiert hätte.
Nebenbei wünschenswert ist ferner, daß möglichst bald
ein allgemein verständliche Aufklärung darüber erfolgt,
daß die Fleischkarten auf die Hauschlachtungen, soweit
sie nicht frei sind, angerechnet werden sollen und in
welcher Weise die Landwirte in der Lage sind, sich im
Bedarfsfalle anderes Fleisch zu beschaffen.

Der preussische Justizminister versendet ein Rund-
schreiben, das darauf hinweist, daß durch Verordnung
vom 14. September ds. Js. für Stiftungen, standes-
rechtliche Hausgüter, Familien-Fideikommiss, Leben und
Einkommensgüter besondere Vorschriften getroffen worden
sind, die den Erwerb von Kriegsanleihe für die genannten
Vermögens erleichtern sollen. Es sind darüber Merkblätter
verarbeitet worden, die bei den Gerichten erhältlich sind.

Bermitteltes.

Diez, 20. Sept. Um auch ärmeren Kindern eine
Schulzeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe zu
ermöglichen, hat eine ungenannte Dame für die Volks-
schule 300 Mark gestiftet. Eine weitere Spende für den-
selben Zweck ging von einem Kaufmann ein im Betrage
von 100 Mark.

Montabaur, 19. Sept. Seminar und Prä-
paranden-Anstalt Montabaur haben bis jetzt schon über
10000 Mark Kriegsanleihe zusammengebracht.

Girschberg, 19. Sept. Über das Talperren-
glück bei Tannwald in Böhmen meldet der „Vote
dem Riesengebirge“: Der Damm der kleinen Tal-
perre an der Weißen Delle im Jsergebirge brach am
Montagabend gegen 6 1/2 Uhr. Man vermutet, daß die
Baugestellen verstopft gewesen sind. Die Sperre ent-
fiel und eine Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge
stürzte in 6 Meter hohen Wellen zu Tal und rief einen
riesigen unterhalb der Sperre gelegenen Holzschlag mit
Bäume und Steine wurden von der Flut gegen die
Wand der unterhalb der Sperre gelegenen stark besetzten
Lagerstätten mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige
Lager wurden zertrümmert; in Dessenorf allein gegen
100 auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometern richtete
die Flut an beiden Delle-Äffern und Rannitz-Äffern schwere
Verwüstungen an. Die zerstörten Dörfer bieten einen ent-
setzlichen Anblick. Unfassbar ist das Elend der betroffenen
Bevölkerung. Bis zum Mittag wurden gegen 250 Leichen
unter viele Kinder, geborgen. Doch ist zu befürchten,
daß unter den Häusertrümmern noch viele Leichen liegen.
Die Flut kam so plötzlich, daß an eine Rettung vielfach
zu denken war. Die Dessenorfer Holzschleife wurde
von sämtlichen Bewohnern, etwa 20 Personen weggerissen.
Die Ausführung der Aufräumungsarbeiten wird mili-
täre Hilfe aus Reichenberg und Aussig erwartet.

Gablonz, 19. Sept. (B. V.) Die Schäden des
Eisbruches der Sperre der Weißen Delle sind beson-
ders furchtbar in der Gemeinde Dessenorf, wo Bretter-
häuser, zahlreiche Wohnhäuser, sowie Schleifmühlen voll-
ständig weggespült oder zusammengebrochen wurden. 200
Menschen sind an die bedrohten Stellen abgegangen.
Die genaue Zahl der Verunglückten bezw. Vermissten
beträgt 56, davon sind 26 tot geborgen. Vier Tote
sind noch sichtbar unter den Trümmern. Der Schaden
auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

Kriegsmarketendereien.

Der große Krieg hat, wie so mancher Erscheinung
angenehmer Tage, auch einer poesieumwobenen Gestalt
Lobesstolz verliehen, die von dem Kriegsvolk früherer
Zeiten unternommen war: dem Marketen der. Solange
die Welt dorthin blickt, hat es auch Marketen-
derinnen gegeben, die der fuchtelnden Truppe
ihre Vorräte aller Art auf kleinen Wagen
und Karren nachführten, um sie den Soldaten gegen
Verkauf anzubieten und diesen so alles das zu
verschaffen, was der organisierte Verpflegungsnachschub
nicht bot. Eigenartige Gestalten waren diese Marketen-
derinnen und weiblichen Geschlechts. Alle trieb die
Liebe auf Verdienst, viele auch wohl patriotischer Geist
auf Lust am Abenteuer hinaus; alle aber unterhielten

mit den Soldaten das freundschaftlichste und kameradschaft-
lichste Verhältnis.

Auch dieser Krieg sah in seinen Anfängen noch
Zivilmarketen im Gefolge der Feldtruppen und nach
dem Beginn des Stellungskrieges auch in der Etappe.
Aber die deutsche Heeresverwaltung hat schnell mit
klarem Blick erkannt, daß hier — wie leider so vielfach
auch in der Heimat — einzelne auf Kosten der Gesamtheit
sich bereicherten und mühselos teilweise Riesengewinne
einstrichen und hat den gesamten Marketenbetrieb
in eigene Hand genommen.

Heute sind die Kriegsmarketendereien Unternehmungen
geworden, die unseren größten Warenhäusern an Umfang
und Umsatz nicht nachstehen. Unsere Damenwelt aller-
dings würde enttäuscht sein und hier nicht auf ihre
Rechnung kommen: außer Haushaltsbedürfnissen aller
Art würde sie in diesen militärischen Warenhäusern für
sich nichts finden. Der Soldat dagegen wird kaum
etwas fordern, was ihm die flinken Verkäufer, natürlich
auch Soldaten, nicht alsbald auf den Tresen legen.
Gewiß ist die lange Dauer des Krieges und die Knapp-
heit vieler Dinge in der Heimat auch hier nicht spurlos
vorübergegangen. In gewisser Weise bedarf der Begriff
„Warenhaus“ heute der Einschränkung. Alles, was die
Heimat entbehrt, muß auch der Soldat missen. Es
muß da eben ein scharfer Trennungsstrich gezogen
werden zwischen dem, was die „Verpflegung“ den
Truppen bietet, und dem, was diese sich aus eigenen
Mitteln in der Marketenerei hinzukaufen können.

Ebenso wie der Nachschub der Verpflegung, so ist
auch derjenige der Marketenwaren in geradezu groß-
artiger Weise organisiert. Die Kriegsmarketenderei ist
auch — gleich der Verpflegung der Truppen — ein Teil
des riesengroßen Geschäftsbetriebes der Etappen-Inten-
dantur. Ein Feld-Intendantur-Affessor steht hier, dem
Etappen-Intendanten verantwortlich, an der Spitze der
Verwaltung, in der ihn ein Intendantur-Sekretär und
zahlreiche, meist kaufmännisch gebildete Hilfskräfte unter-
stützen. Den Ankauf der Marketenwaren in der
Heimat besorgt das Proviantdepot der Armee in Deutsch-
land, das seinerseits eine eigene Abteilung für den Nach-
schub dieser Waren gebildet hat. Das Proviantdepot
führt die Güter auf Abruf der Intendantur dann zu-
nächst dem Marketenwarendepot zu. Dieses
Depot ist an der Hauptbahn, die Proviantdepot und
Etappen-Hauptort miteinander verbindet, untergebracht,
und zwar bereits in besetztem feindlichem Gebiet. Seine
Leitung liegt in der Hand eines Feldproviantmeisters,
dem mehrere Feldmagazin-Inspektoren zur Seite stehen.

Große helle Säle von Fabriken, die den erforderlichen
Gleisanschluß haben, sind zu Lagerräumen umgestaltet,
in denen sich nun alles anhäuft, was Tausende und
aber Tausende von Offizieren, Unteroffizieren und
Mannschaften an kleinen und großen Bedürfnissen des
täglichen Lebens nötig haben. Sekt, Weine, Spirituosen
und dergleichen werden in teilweise besonders errichteten
Kühlhallen und Kühlkellern gestapelt; auch für Fisch-
konserven und ähnliche empfindliche Waren sind Kühl-
hallen geschaffen. Das Depot beschäftigt gegen hundert
Leute; und wo die deutschen Arbeitskräfte nicht aus-
reichen, werden Kriegsgefangene oder eingeborene Zivil-
arbeiter herangezogen. Marketenwarenzug auf Marketen-
warenzug rollt aus der Heimat heran. Flank werden die
Waren ausgeladen und aufgestapelt, während sich auf
der anderen Seite schon wieder Wagen um Wagen füllt,
um den Bedarf den Fronttruppen zuzuführen.

Denn schon beim Marketenwarendepot beginnt die Ver-
teilung der Waren auf das ganze Gebiet der Armee.
Die kleinen Marketenereien der Gruppen, Korps und
selbständigen Divisionen erstrecken sich oft bis in die vor-
derste Linie. Sie alle geben ihren Bedarf an Marke-
tenwaren der zuständigen Feldintendantur auf, die
ihn ihrerseits der Etappen-Intendantur vermittelt.
Letztere bestellt nun im Einverständnis mit der Leitung
der Kriegsmarketenderei die gewünschten Waren beim
Proviantdepot, das sie, wie erwähnt, dem Marketenware-
ndepot zufließt. Und dann werden die Waren an die
Front geschafft, hierhin und dorthin. Der größte Teil
dagegen wird der Kriegsmarketenderei im Etappen-Haupt-
ort selbst zugeführt. Riesige Lagerräume nehmen hier
zunächst das ankommende Gut auf und bewahren es
bis zum Verkauf. Dieser geht in dreifacher Weise vor
sich. Ein Teil der Waren wird auf Grund von Be-
stellungen einzelner Truppenteile gegen Rechnung durch
die Bahn versandt. Einen weiteren Teil holen die Ein-
käufer der Truppen selbst gegen Vorbezahlung vom Lager
ab, und der Rest wird in den Läden der Kriegsmarke-
tenderei über den Tresen verkauft.

Das Hauptbüro der Kriegsmarketenderei befindet sich,

soweit die Geschäfte nicht von der Intendantur versehen
werden, im Hauptlager. Mehrere Feldmagazin-Inspek-
toren teilen die Leitung der einzelnen Geschäftszweige
untereinander. Im Rechnungsbüro, in der Kasse und
in den einzelnen Lagern sind zahlreiche „in Uniform ge-
streckte“, d. h. militärisch gar nicht weiter ausgebildete
Kaufleute beschäftigt, deren Arbeit von Leuten der Etappen-
Hilfskompanie und eingeborenen Zivilarbeitern unter-
stützt wird. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend
ist in dem Lager der Kriegsmarketenderei geschäftiger
Betrieb. Kolonne auf Kolonne, Wagen auf Wagen fährt
heran, Kisten, Säcke, Körbe und dergleichen zu bringen
und zu holen. Wenn man bedenkt, daß an der Kasse
des Lagers der tägliche Umsatz oft an 80 000 Mark
heranreicht und daß daneben noch der Bahnversand und
die Überweisung von Waren an die Läden zu berück-
sichtigen ist, dann kann man sich eine Vorstellung von
dem gewaltigen Betriebe machen, der hier, im Herzen
der Kriegsmarketenderei, herrscht.

Auch die Läden, drei an der Zahl, werden vom
Morgen bis zum Abend nicht leer von einander drän-
genden und schiebenden Käufern. Da steht der General
in goldgestickter Uniform neben dem eben aus dem
Schützengraben kommenden, lehmbedeckten Gemeinen, die
Schwester in ihrer kleidsamen Tracht neben dem biederen
Fahrer vom Train: kurz, hier sammelt sich alles, was
kaufslustig ist und Geld hat zu kaufen. Alle Waren
werden, wie im Lager, zum Einkaufspreis abgegeben.
Die Kriegsmarketenderei will und soll keine Gewinne
erzielen. Ein geringer Aufschlag, der im Laden vorge-
nommen wird, deckt lediglich unausbleibliche Verluste,
soweit sie eben nicht abgeschrieben oder sonst in Ausgabe
gestellt werden können. Im Hauptgeschäft, das einen
täglichen Umsatz bis zu vierzigtausend Mark hat und
von zwei Unteroffizieren geleitet wird, arbeiten fünfund-
zwanzig Verkäufer und Väder, allesamt Kaufleute von
Beruf. Hier wie im „Laden zwei“ werden Kolonial-
waren, Rauchwaren, Weine, Liköre, Keks, Marmelade
und dergleichen Genussmittel sowie Kurzwaren aller Art,
natürlich soweit sie in der Heimat freigegeben und zu
erhalten sind, verkauft. Im „Laden drei“ werden Aus-
rüstungsgegenstände und Schuhwerk feilgehalten. Der
Gesamtumsatz aller drei Läden kommt an 400 000 M.
für den Tag heran. Doch gibt es Tage, an denen nur
ein Drittel dieses Umsatzes erzielt wird, und zwar sind
das Tage, an denen es an der Front lebhafter zugeht,
so daß weniger Soldaten sich im Etappen-Hauptort
aufhalten.

Daneben hat die Marketenerei noch eine große An-
zahl von Zweiggeschäften in Orten, die näher an der
Front liegen. Auch unterhält sie eine Reihe eigener
Hilfsbetriebe. So eine Mineralwasserfabrik mit einer
täglichen Erzeugung bis zu 60 000 Flaschen, eine Eis-
fabrik und Ähnliches. Der Geldverkehr der Kriegsmarke-
tenderei, der mit Hilfe der Feldkassakasse abgewickelt
wird, ist der bargeldlose, soweit eben nicht der unmittel-
bare Einkauf im Hauptlager oder in den Läden in Frage
kommt. Der umfangreiche Schriftwechsel wird durch
die Intendantur erledigt. Das gesamte Personal ist
selbstverständlich ausschließlich aus Leuten zusammenge-
setzt, die nicht oder nicht mehr kriegsverwendungsfähig
sind. So hat deutscher Organisationsgeist in Verbindung
mit kaufmännischem Geschick hier Einrichtungen geschaffen,
die für unsere Truppen von größtem Segen sind. Für
billiges Geld erhalten sie beste Ware in dem sicheren Ge-
fühl, nicht übervorteilt zu werden. Und das läßt sie,
wie uns alle, gern den Marketen der guten alten
Zeit vergessen. (Frankf. Jtg.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Sept. (ab.) Als Unterkunftsort für das
vierte griechische Armeekorps, das die deutsche Heeres-
leitung um Schutz und Unterkunft ersucht hat, ist Görtz
bestimmt worden. Die Mannschaft, etwa 6000 Mann,
wird in dem Lager in der neuen Kaserne, die zu diesem
Zwecke eingerichtet wird, untergebracht werden. Die
Offiziere, etwa 400, werden in der Stadt in möblierten
Zimmern und Gasthöfen untergebracht. Sie können sich,
ebenso wie die Mannschaft, frei in der Stadt bewegen.
Es wird eine größere Empfangsfeierlichkeit in Aussicht
genommen.

Bern, 21. Sept. (ab.) Das Wirtschaftsabkommen
zwischen Deutschland und der Schweiz dürfte noch diese
Woche veröffentlicht werden, sobald der gegenwärtig in
Berlin weilende deutsche Gesandte in Bern, Excellenz
Romburg, hierher zurückgekehrt sein und der Bundesrat
das Schlussprotokoll unterzeichnet haben wird. Inzwischen
ist auch die von den Direktoren der Deutschen Bank,

Das sicherste Staatspapier der Welt

ist die deutsche Kriegsanleihe. — Sie trägt hohe Zinsen
und ist (auch als Zwischenschein) jederzeit verkäuflich und beleihbar. Die
Steuerkraft des deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten
sowie des Reiches selbst haften für sie.

Mantieritz und v. Gewinner geführte Finanzoperation in der Schweiz zu einem guten Abschluß gelangt.

Zürich, 21. Septbr. (Z. N.) Prinz Alexander zu Hohenlohe veröffentlicht in der „Neuen Züricher Ztg.“ einen pazifistischen Artikel, betitelt „Europas Selbstmord“. Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß der Krieg nur einen allgemeinen europäischen Staatenbankrott hervorrufen werde; das müsse verhindert werden, indem einige hervorragende Persönlichkeiten die Kriegführenden rechtzeitig zu einem Friedensschlusse veranlassen. Zu dieser Aufgabe ruft der Prinz zu Hohenlohe den Papst Benedikt und den Präsidenten Wilson auf. Wilson müsse die Munitionsfabriken Amerikas veranlassen, daß sie keine Geschosse mehr nach Europa liefern, dann würde den Alliierten die Kraft ausgehen, die Zentralmächte weiter zu bekriegen. Die Zentralmächte würden ihren Feind verlieren, der Krieg würde mechanisch aufhören. Der Prinz meint, daß der Papst und Wilson beim Gelingen ihres Unternehmens größer in der Weltgeschichte dastehen würden, als die größten Kriegshelden.

Wien, 21. Sept. (Z. N.) Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß nach amtlichen Kiewer Nachrichten die Russen vom 14. Juni bis 20. August 685000 Mann und 54600 Offiziere verloren haben, unter denen 18000 Tote sind; darunter befinden sich 23 Generale und 88 Regimentskommandanten.

Wien, 21. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 20. September:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Rumänen wurden südöstlich Hatzeg (Hözing) völlig vertrieben; Petroseny und der Szurdul-Paß sind wieder in unserem Besitz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten setzte der Gegner seine Angriffe mit Fähigkeit fort. Südlich des Gestüts Luczina und südlich von Bystrze errang er örtliche Vorteile; sonst schlugen wir ihn überall zurück. Südlich von Lipnica Dolna versuchte der Feind vergeblich dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenstöße entgegenzuwirken.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Terztyansky wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstickt; abends trieb der Feind zwischen Pustomy und Szewow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von der Marwitz vor; sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Szewow an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen, rasch einsetzende Gegenangriffe zwangen den Feind aber wieder zu weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche war zeitweise wieder lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger der Hochfläche in den viertägigen schweren Kämpfen 20 Infanteriebrigaden, eine Kavallerie-Division und etwa 15 Bersaglieri-Bataillone gegenüber. Im Sugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Civaron und am Maso-Bach an. Sie wurden nach heftigen, bis Mitternacht währenden Kämpfen unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 21. Sept. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers. An der Front von Gelahie haben wir feindliche Batterien wirksam beläupft und ein feindliches Munitionslager in die Luft fliegen lassen. Feindliches schweres Artilleriefeuer blieb wirkungslos, obwohl es durch Flugzeugbeobachtung geleitet wurde. Wir warfen eine feindliche Abteilung, die auf das Gebiet von Censay kam, in seine Ausgangsstellung zurück. An der persischen Front warfen wir am 18. September eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück, die sich dem Dorfe Hazine, 35 Kilometer nördlich Devlet Abad, näherte. Feindliche Erkundungsabteilungen, die sich unseren Vorposten näherten, wurden in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Durch einen überraschenden Angriff zerstörten wir eine feindliche Schwadron in der Gegend von Hassur Koflag. Wir warfen den Feind, der in die Ortschaft Kerezi, 80 Kilometer östlich von Bidgar, eingedrungen war, hinaus und besetzten die genannte Ortschaft. Aus übereinstimmenden Gefangenenaussagen geht hervor, daß in den vorhergegangenen Kämpfen vor Esfabad und Hamadan die Russen ungefähr 8000 Mann verloren haben, und daß eins ihrer Geschütze und eines ihrer Automobile zerstört wurden. An der Kaukasusfront Schamshel, Artilleriegefecht und Gewehrduell. Eine Räuberbande, die von unseren Feinden gebildet worden war und unter ihrem Schutz stand, landete am Ufer bei Jenike und wurde mit Verlust für sie verjagt. Fünf Frauen und 13 Mann der friedlichen Bevölkerung wurden getötet, sieben andere verwundet. Ein Angriff, den wir gegen Karli Abad südlich Ajli Burun ausführten, war ebenso wie der gegen Djiblat Abad westlich Aivali von Erfolg gekrönt. Wir brachten drei fliehende feindl. Segler mit Besatzung durch unser Artilleriefeuer zum Sinken, nahmen einige Gewehre und machten Beute. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Zur Führung eines landwirtschaftl. frauenlosen Haushaltes wird eine

ältere Frau

oder Kriegserwitwe event. mit Kind auf sofort gesucht. Näh. in der Geschäftsst. unt. 1332.

Amol

Flasche 60 und 85 Pfennig sowie 1.50 Mk.,

ist der Freund der Soldaten im Kriege, die Feldapotheke im Tornister, lindert alle innerlichen und äußerlichen Schmerzen und darf heute in keiner Familie fehlen.

1. Weilburger Consumhaus
R. Brehm.

Eine schöne
2- und 3-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Dienst, Bahnhofstr. 11.

Jüng. Monatmädchen
gesucht.
Frankfurterstr. 11.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode der

Frau

Oberförster Krönig

dankt herzlich

Familie Büsgen-Krönig.

Weilburg, den 20. September 1916.

Schrankpapiere

stets vorrätig.

H. Zipper, G. m. b. H.

Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9-12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 5.

Mädchen gesucht.

Hotel Traube.

Die Äpfel auf Guntersau

werden Samstag, nachm. 5^{1/2} Uhr, am Baum, an Selbstverbraucher versteigert.

Weilburg, den 21. September 1916.

Gutberlett.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Unsere 53. ordentliche

General-Versammlung

findet Samstag, den 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in dem Lokal des Herrn Richard Moser dahier statt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Jahresrechnung und Bilanz.
2. Erteilung der Decharge an Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Beschlussfassung über die Gewinn-Verteilung.
4. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Bilanz für 1916/17.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorzeigung der Aktien in Begleitung eines nach Nummern geordneten Verzeichnisses oder einer Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar, vom 11. Oktober an während der üblichen Geschäftsstunden durch das Mitglied unseres Vorstandes Herrn Th. Kirchberger hier in dessen Büro ausgegeben.

Weilburg, den 20. September 1916.

Der Aufsichtsrat:

E. Walther, Vorsitzender.

Druckstift
Patent Druseidt.

Der Weltfüllbleistift

zum Preise von 0.80 M., 1.— Mk.,
1.25 Mk., 1.50 Mk., 1.75 Mk. und
2.— Mk.

Vorrätig bei

H. Zipper, G. m. b. H.,
Schreibwarenhandlung.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg Verkauf von Margarine

Bei den unterzeichneten Geschäftsstellen wird vom
22. d. Mts. an

Margarine

abgegeben und zwar auf die Einheit 100 Gramm, zu
Preise von 2.— Mk. für das Pfund, unter Vorzeigung
und Eintragung in die Warenbezugskarte.

Verkaufsstellen:

Rappe, Dienst, A. Müller, Birkenholz, Krafft, Behr,
Hauch, Ludwig Müller, Rudolf Schmidt, Brückel.
Weilburg, den 20. September 1916.

Stadt. Lebensmittelstelle: Der Magistrat.

Süßstoffabgabe.

Zwecks Streckung des Verbrauchszuckers haben wir
Süßstoff (Saccharin) erworben, den wir durch die hiesige
Kolonialwarenhandlungen an unsere Einwohner zu
Preise von 25 Pfennigen für ein Brieschen vom 22. September an abgeben lassen.

Es dürfen vom 22. bis 30. September 1916
ferner wöchentlich bis auf weiteres an hiesige Haushaltungen folgende Rationen verabfolgt werden:

an solche mit 1 oder 2 Personen	1 Brieschen
" " " 3 bis 4 "	2 "
" " " 5 bis 6 "	3 "
" " " 7 bis 8 "	4 "
und " " " mehr Personen	5 "

Die Lebensmittelkarten sind beim Einkauf zwecks Eintragung vorzulegen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es nicht zulässig ist, den künstlichen Süßstoff in festem Zustande (Kristall-Süßstoff) zu kosten.

Es empfiehlt sich vielmehr, den Inhalt eines Brieschens in einem halben Liter warmen Wasser aufzulösen und diese Lösung nach Bedarf dem Kaffee oder den Speisen zuzusetzen. Ein Teelöffel dieser Lösung entspricht Süßkraft von drei Stück Würfelzucker. (Siehe Anweisung auf jedem Brieschen.) Speisen, die gekocht werden, kann man zweckmäßig erst nach dem Kochen mit vorerwähnter Süßstofflösung, weil sie sonst einen bitteren Geschmack bekommen können.

Weilburg, den 20. September 1916.

Der Magistrat.

Obst- und Gemüsemärkte in Stadt Weilburg.

In diesem Jahre werden hier an folgenden Tagen
dem hiesigen Marktplatz Obst- und Gemüsemärkte
halten:

am Mittwoch, den 4. Oktober 1916,
am Mittwoch, den 11. Oktober 1916,
am Mittwoch, den 18. Oktober 1916.

Weilburg, den 18. September 1916.

Der Magistrat.

Zeichnet Kriegsanzleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 5. Oktober.

Keine bessere Anlage für Geld und Wertpapiere!
Kein Opfer, sondern Vermögensvorteile!
Nicht fragen, ob und wieviel, sondern:
dem Vaterlande helfen!